

Mein junges Leben

Im Stern des Skorpions wurde ich in einer Großstadt in eine Welt geboren, die in dieser Zeit nur von Hass und Missgunst geschürt wurde.

Die großen Menschen mussten sich bekriegen und brachten Not und Leid über eine Vielzahl von Menschen, vor allem für Kinder, die sich fragten: »Wieso erlaubt Gott diesen Irrsinn?«

Nachdem ich gezeugt war und ich im Mutterleib heranwuchs, bekam ich schon mit, dass das notwendige Essen recht knapp war. Als ich endlich nach 9 Monaten das Licht der Welt erblickte, war ich von zarter Gestalt. Doch ich konnte zufrieden sein, wenn ich Hunger hatte und ich einen Mucks machte, bekam ich eine warme, weiche Brust gereicht und ich konnte trinken, bis ich satt war. Dies änderte sich jedoch schnell, denn als ich die ersten Zähne bekam und ich aus Versehen meine Mama in die Brust zwickte, bekam ich plötzlich ein Fläschchen mit einem Gummiaufsatz gereicht, was mir eigentlich nicht gefiel.

Aber wenn mich der Hunger plagte, blieb mir nichts anderes übrig als mich mit dem Fläschchen anzufreunden und erfuhr,

dass der Inhalt oft abwechselnd sehr lecker schmeckte. Ich wurde größer und entdeckte die Welt bald schon auf meinen kleinen Beinen, wenn im Anfang etwas wackelig, aber mit der Zeit immer sicherer und zielstrebig. So musste meine Mami sich oft wundern, wie schnell ich auf meinen Beinen war. Sie machte sich auch Sorgen zu meinem Wachstum, weil ich anfangs so zart blieb. Mich beunruhigte dies nicht, ich schrieb es meiner Ruhelosigkeit zu. Ich war dauernd auf den Beinen und Entdeckungstour. Wenn mich die Müdigkeit übermannte, legte ich mich, egal wo ich war, zum Schlafen und schöpfte neue Kraft für die weitere Zeit. Ich stellte immer wieder fest, es warteten jedes Mal wieder neue Dinge auf mich.

Im Anfang rief man mich immer »Schatzi«; »Kleiner« oder »Liebling«, sie konnten sich auf keinen Namen einigen, sodass ich oft das Rufen überhörte. Ich bekam dann mit, dass sie mir einen Namen geben wollten. An einem Tage wurde ich feierlich ganz in weiß angezogen und wir gingen in die Kirche. Hier hörte ich zum ersten Male den Namen »Erwin«. Als der Pfarrer mich mit Wasser bespritzte, musste ich aufschreien. Die großen Menschen dachten vermutlich ich hätte Angst vor dem

Wasser, doch es war ein Aufschrei, »warum nur Erwin?«

Leider konnte ich mich nicht wehren, denn ich konnte mich sprachlich noch nicht äußern, so fügte ich mich dem Unvermeidlichen. Von nun an wurde ich Erwin gerufen. Anfangs reagierte ich auf das Rufen nicht, doch mit der Zeit gewöhnte ich mich an den Namen. Da ich in meiner Familie keinen in meinem Alter und Größe fand, versuchte ich es in der Nachbarschaft. Hier traf ich auf einen Jungen, der etwas kräftiger war und von dem ich immer etwas zum Essen abbekam, denn ich hatte immer Hunger. Mit ihm verstand ich mich ganz gut, auch wenn es mal hin und wieder zum Kräfteressen kam. Er war wohl stärker, doch ich machte dies mit meiner Flinkheit wieder wett. Ab und zu gab es auch Tränen, ich flüchtete dann zu meiner Mami und nach einigen Streicheleinheiten ging ich wieder zu meinem Freund. Als ob nichts gewesen wäre, spielten wir gemeinsam weiter.

Mit dem Älterwerden verlagerten wir unseren Spielraum von der Wohnung auf die Straße. Leider gab es in der Nähe unseres Hauses keine Wiese oder Wald, so mussten wir auf der Straße spielen. Von den Muttis wurden wir dann dauernd ermahnt, »passt auf, sonst

werdet ihr von den Autos überfahren!« Bis dato kannte ich die Autos nur aus Bildern. Auf der Straße sah ich sie dann in aller Größe und erlebte, wie sie knatternd und rauchend an uns vorbeifuhren. Man konnte sie jedoch nicht überhören, sodass wir der Gefahr rechtzeitig ausweichen konnten.

Auch aus Bilderbüchern hatte ich Tiere, wie Affen, Elefanten und wilde Tiere in Erinnerung, die mich faszinierten. Endlich ging meine Mami mit mir in den Zoo. Hier sah ich sie leibhaftig und wollte sie streicheln, denn sie sahen eigentlich ganz lieb aus. Doch ein großer Zaun und die Warnung von meiner Mami verhinderte die Berührung.

Es kam die Zeit, als ich in die Schule kam. Hier lernten wir das Notwendige zum Leben, was manchmal nicht zu begreifen war. Auch erfuhren wir, dass es auch heimische Tiere, wie Kühe, Schweine, Pferde, Hühner u. a. gibt, von denen wir die Milch, Eier und Fleisch zum Leben erhalten. Leider gibt es diese Tiere nur auf dem Land, nicht in der Großstadt, so mussten wir uns mit Bildern in Büchern zufriedengeben. Eines Tages ging ich mit meiner Mami zu einem Bahnhof, hier sah ich zum ersten Mal ein großes schwarzes Fahrzeug auf Schienen, bei dem schwarzer Dampf oben

herauskam. Es war eine Eisenbahn, wie mir die Mami erklärte. Mit Überwindung bestieg ich dieses Dampffross und wir fuhren in eine Gegend, wo es die vielen heimischen Tiere geben sollte.

Wir wurden dann bei einem Bauern einquartiert, bei dem die Tiere frei auf der Wiese und auf dem Hof herumliefen. Nach anfänglicher Scheu zu den großen Tieren, wie Pferde, Kühe und Schweine gewöhnte ich mich schnell daran und was mir besonders gefiel, ich konnte sie auch streicheln. Mit ihnen war ich hautnah an der Natur und oft rümpfte meine Mami die Nase, wenn ich die Natur in die Stube brachte.

Ich erlebte mit ihnen manches Abenteuer und so manche Geschichte begleiteten mich im weiteren Leben, die ich auch zu Papier brachte. Diese Zeilen sollen Euch die Fröhlichkeit in der Kindheit erhalten, und wenn ihr in einer Großstadt lebt, könnt ihr die bunte Welt auf einem Bauernhof, was ich Euch wünsche, vielleicht in den Ferien erleben.